

Namenkunde

Vorweg: Bei der Namenforschung gibt es nicht immer eine eindeutige Antwort nach der Bedeutung oder der Herkunft eines Namens

Der Fachausdruck für Namenforschung ist Onomastik. Das ist eine Teildisziplin der Sprachwissenschaften. Sie befasst sich mit Herkunft, Struktur und Entwicklung von Eigennamen. Also von Personen (Vornamen und Familiennamen), Ortsnamen, Gewässernamen, Flurnamen.

Der Familienname ist ein Teil des Namens eines Menschen. Er ergänzt den Vornamen und drückt die Zugehörigkeit des Namensträgers zu einer Familie aus.

In der Regel gleichbedeutend werden die Ausdrücke Nachname und Zuname verwendet; in Teilen Mitteldeutschlands ist das Wort Hinternamen geläufig. In der Schweiz sagt man auch Geschlechtsname (von Familiengeschlecht).

Der durch Abstammung erworbene ursprüngliche Familienname heißt Geburtsname (bei verheirateten Frauen auch Mädchennamen oder Ledigname) und drückt die Zugehörigkeit zur Elternfamilie aus. In vielen modernen Namensrechtsordnungen lassen sich Geburts- und Ehenamen in Doppelnamen (Schweiz: Allianznamen) kombinieren. Künstlernamen können auch ohne verwandtschaftlichen Bezug als Familiennamen geführt werden.

Der Hausname (Hofname) erfüllt in ländlichen Gebieten eine ähnliche Funktion wie der Familienname. Er wird im alltäglichen Sprachgebrauch dem Vornamen (Rufname) meist vorangestellt, besonders in Süddeutschland und Österreich. Wird der Familienname nur im Schriftverkehr verwendet, bezeichnet man ihn auch als Schreibnamen. Historisch wurde die Frau noch im 20. Jahrhundert schriftlich mit Vor- und Nachnamen ihres Ehegatten angesprochen.

Der Familienname eines Menschen kann sich im Laufe des Lebens ändern, etwa durch Heirat, Scheidung, Adoption oder behördliche Namensänderung. Auch willkürliche Anpassungen sind möglich, z.B. die Annahme des Namens eines neuen Ehegatten der Mutter durch die vorehelichen Kinder der Mutter, so dass die neue Familie im gesellschaftlichen

und behördlichen Umgang als eine Einheit auftreten kann.

Die Namensgebung ist weltweit sehr unterschiedlich geregelt und hängt von Kultur, Tradition, Gesellschaftsordnung und Herkunft (etwa aus dem Adel) ab. Nicht alle Nachnamenssysteme in Europa und in der Welt setzen Familiennamen ein. So ist beispielsweise in der spanischsprachigen Welt der dort gebräuchliche zweigliedrige Zuname (apellido, wörtlich „Rufname“) kein Familienname im eigentlichen Sinn, weil er keinen gemeinsamen Nachnamen für die Mitglieder einer Familie kennt. Stattdessen sieht dieses System für jede Person einen individuellen und unveränderlichen Abstammungsnamen (Vaters- und Muttersname) vor, sodass die Familienmitglieder unterschiedliche Nachnamen tragen. Ähnliche Systeme herrschen auch in anderen Ländern, etwa Italien.

Familiennamen im heutigen Sinne haben sich aus Beinamen entwickelt, die zunächst nur an individuelle Personen vergeben waren, aber noch nicht an nachfolgende Personen weitergegeben wurden. Im 9. Jahrhundert wurde erstmals in Venedig ein Beinamen vererbt. Diese Sitte breitete sich von dort aus im 10. Jahrhundert nach Norditalien und Südfrankreich aus. Im 11. Jahrhundert gelangte der Gebrauch nach Katalonien und Nordfrankreich, im 12. Jahrhundert nach England und in das Gebiet der Schweiz. Danach wurde der Gebrauch eines festen Familiennamens auch in den west- und süddeutschen Städten üblich. Anfang des 15. Jahrhunderts waren Familiennamen überall im deutschen Sprachraum anzutreffen, aber nicht durchgehend. Auch konnte der Familienname noch wechseln, zum Beispiel bei Wegzug oder aufgrund neuer Berufstätigkeit oder bis etwa 1800 bei der Einheirat in einen Bauernhof.

Während der Adel seit der Erblichkeit der Lehen im Jahr 1037 feste Familiennamen trug, um seine Erbensprüche geltend machen zu können, folgten erst später die Patrizier und Stadtbürger. Insbesondere im Patriziat hat noch die Wahrung des Familienbesitzes zur Bildung der festen Beinamen beigetragen, während im restlichen Bürgertum die Familienamenbildung vor allem durch den Ausbau des Verwaltungswesens mit einer zunehmenden schriftlichen Beurkundung gefördert wurde. Der Familienname hatte bis ins 18. Jahrhundert hinein zumeist nur untergeordnete Bedeutung, während der Rufname der eigentliche Name blieb. Bäuerli-

che Gegenden kamen bis zum 17. oder 18. Jahrhundert ohne einen festen Familiennamen aus, in Friesland wurde er erst im 19. Jahrhundert gesetzlich eingeführt.

Durch Auswanderung können sich Nachnamen auch in Regionen und Sprachräumen verbreiten, die weit entfernt vom Ursprungsort des Namens liegen.

Die meisten Familiennamen leiten sich ab:

* aus Berufs- und Amtsbezeichnungen (Berufsname)

Schmidt, Schneider, Bäcker, Benseler, Vogt, Meier

* vom Vornamen des Vaters (Patronym) oder der Mutter (Matronym)

Hinrichs, Peters; Jütter von Jutta, Hille von Hildegard

* von Eigenschaften der Person (Übername, auch Spottname)

Wicht, Schwarz, Weiß, Speckhals, Schmerbauch

* von der geographischen Herkunft (Herkunftsname)

Westfal, Bayer,

* von Besonderheiten der Wohnstätte (Wohnstättenname)

Bach, Weingärtner, Brinkmann (Brink - Grashügel)

(nach Wikipaedia)

Literatur:

Duden Familiennamen, Mannheim 2000

Horst Naumann: Das große Buch der Familienamen, Augsburg 2002

Dietmar Urmes: Etymologisches Namenlexikon, Wiesbaden 2006

dtv-Atlas Namenkunde, München 1998

dtv-Atlas Namenkunde, 5. korrigierte Auflage München 2004

Hans Bahlow: Deutsches Namenlexikon, Frankfurt 1980

Erhard Müller, Personennamen auf dem Eichsfeld, Heiligenstadt 1988

Max Gottschald: Deutsche Namenkunde, München 1932

Heintze/Cascorbi: die deutschen Familiennamen, 7. Auflage Hann. Münden 1933, Nachdruck Hildesheim 2004